

Gottesdienst am Misericordias Domini, 18. April 2010,
in Wilhelmsdorf um 9.00 Uhr,

Predigt über 1. Petrus 2, 21b-25

Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; ²²er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; ²³der nicht widerschwänzte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; ²⁴der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. ²⁵Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Im jüdischen Freiheitskampf gegen die heidnischen Griechen gab es unter den Juden Märtyrer. In den Makkabäerbüchern wird davon berichtet (2. Makk. 7). Da werden z.B. sieben Brüder zur Hinrichtung abgeführt, einer nach dem anderen, samt ihrer Mutter. Einer von den Brüdern sagt zu dem Tyrannen Antiochus: *Mach nur so weiter, dann wirst du erfahren, wie mächtig Gott ist, der dich und dein Geschlecht plagen wird.* Und der jüngste Bruder sagt zum König: *Du Gottloser, Verruchtester unter allen Menschen, überhebe dich nicht in eitlen Hoffnungen und lege nicht in deiner Wut Hand an die Kinder Gottes! Denn du bist dem Gericht des allmächtigen Gottes, der alle Dinge sieht, noch nicht entronnen. Unsere Brüder... haben jetzt teil am ewigen Leben nach der Verheißung Gottes: du aber sollst nach dem Urteil Gottes bestraft werden, wie du es mit deinem Hochmut verdient hast.*

Es ist nicht verwunderlich, dass die ohnmächtigen Märtyrer an die Strafe Gottes appellieren, und sie ihren Peinigern gegenüber androhen. Haben sie denn nicht recht? Das liegt uns Menschen nahe. Wer leidet und unter Druck ist, möchte doch, dass Gott sich endlich durchsetzt.

Doch wie anders ist Jesus! Das ist ein Unterschied wie zwischen Himmel und Erde. Keine Rache. Keine Drohung. Nur Duldung: *Der nicht drohte, als er litt...* Dem Bösen setzt er die Vergebung entgegen. *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*

Dieser Jesus ist der gute Hirte, dem wir nachfolgen sollen. Der leidende Jesus, der duldende Jesus. Der sich selbst für uns hingegeben hat. Nicht einer, der sich selbst verwirklicht, sondern der die Gemeinde liebt.

Die Leitworte dieses Abschnitts sind **Nachfolge** und **Hirte**.

Über diesen guten Hirten haben wir in der Passionszeit gesprochen. Auch jetzt ist dieser gute Hirte im Mittelpunkt. Das Erstaunliche ist bereits beim Propheten Jesaja angekündigt: Der ist so ganz anders als man sich normalerweise verhält. Und Petrus wiederholt es hier teilweise wörtlich. Dieses ungewöhnliche Verhalten hat er gezeigt, weil er keine Sünde hatte. So braucht er nicht zu drohen, sondern er ist noch für uns da und trägt unsere Sünde. Ist es so: Wir rächen uns, wir drohen zurück, weil Sünde auf uns lastet? Unser Verhalten hat mit uns zu tun und ist ein Ergebnis unserer Sünde!

Ohne diesen guten Hirten waren wir neben der Spur, neben dem Bild Gottes. Da waren wir wie irrende Schafe.

Irrende Schafe, das sind die Völker in ihrem oft gewaltsamen Gegeneinander. Sich ja nichts gefallen lassen! Kein Unrecht dulden! Das ist und war so oft die Devise. Es ging um Grenzen ausweiten und

wieder zurücksetzen. Es ging um Macht und Ehre und Einfluss. Unter dieser Devise haben sich Stämme und Völker schon gegenseitig ausgerottet. Sie haben sich gegenseitig Rache geschworen, die über Generationen weiter vererbt wurde. Rache, die überhaupt nicht heilen konnte. Wie viel haben wir allein in Europa unter dieser unsäglichen Devise gelitten.

Doch im Kleinen gilt bei vielen das gleiche: Irrende Schafe. Sich nur ja nichts gefallen lassen. Ich kann mir doch von den anderen nichts gefallen lassen! Wo kommen wir denn da hin? Da breitet sich ja das Unrecht immer weiter aus! Wir haben Angst, schlecht weg zu kommen. Wirtschaftliche und finanzielle Nachteile.

Selbst vor der Familie macht der Kleinkrieg keinen Halt. Ehepartner halten sich gegenseitig in Schach, damit ja der andere nicht zu stark dominiert. Oder Misstrauen zwischen den Generationen. Sie trauen sich gegenseitig nicht mehr über den Weg: Der verhindert meine Selbstentfaltung. Über wie vielen Familien und Ehen hängt dauernd ein Damokles-Schwert. Jeder hat Angst, bis es das nächste Mal kracht.

Ich denke an die Geschichte von Christina, einem Einzelkind. Ihre Mutter war eine zielbewusste Karrierefrau. Sie konnte es nicht ertragen, wenn die Tochter irgendwelche Aufmerksamkeit brauchte. Die musste immer nur lieb und artig sein. Etwas älter geworden, hielt Christina das nicht mehr aus. Sie entfloh dieser Situation: Mit dieser Mutter kann man nicht glücklich werden. So lebte sie eine Zeitlang in England. Aber auch dort ging es nicht gut. Sie wurde depressiv und von ihren inneren Nöten schwer geplagt.

Dass wir uns nicht falsch verstehen: Selbstverständlich soll es in der Welt und in unserer Gesellschaft gerecht zugehen. Dass man z.B. um einen gerechten Lohn für Arbeit ringt, ist in Ordnung. Dass in unserem Staat gerechte Gesetze geschaffen und durchgeführt werden, wird nicht bezweifelt. Das ist auch in der Bibel ein Anliegen im Alten und im Neuen Testament.

Aber heute geht es um etwas anderes. Es geht darum, dass der **Geist der Rache** im Großen und im Kleinen kein Maß kennt. Aus der Angst, zu kurz zu kommen, schlägt sie alles kurz und klein. Sie zerstört persönliche Beziehungen und sie zerstört das Miteinander der Völker. *Wir waren wie die irrenden Schafe.*

Wie anders ist hier Jesus! Petrus fordert zur Nachfolge auf.

Die vorher erzählte Geschichte von Christina ging weiter. Einige Jahre später wurde auch die Mutter krank, an inneren Organen. Inzwischen war an der Tochter etwas gereift. Sie konnte der Mutter das harte Herz von früher vergeben und konnte ihr in der Krankheit beistehen. Die Vergangenheit konnte das nicht mehr ändern. Aber das gegenseitige Verhältnis wurde auf eine andere Basis gestellt.

Petrus spricht von den Fußtapfen, in die wir in der Nachfolge Jesu treten sollen. Nicht den Weg der irrenden Schafe sollen wir gehen, wo jeder nur auf seinen eigenen Weg sieht. Wer Jesus hinterhergeht, der soll an ihm anschauen, wie er sich verhalten hat. Und er soll es einfach nachmachen. Er muss nicht immer verstehen, wie Jesus es gemacht hat. Aber er soll nachahmen. Und im Nachahmen wird das Leben heil. Da bekommen wir auch etwas ab von seiner Güte und von seiner Vergebung.

Es ist uns zu wünschen, dass in seiner Nachfolge wir selbst und auch die Gemeinschaft der Menschen Heilungen erfahren. Amen.